

Karl Barth

zum siebzigsten Geburtstag

Wer ist Karl Barth? Es wird kaum einen Leser unseres Kalenders geben, der diesen Namen nicht schon gehört hat, der ihn nicht sogar näher kennt als den Namen eines Mannes, der in der evangelischen Theologie der Gegenwart eine tiefgreifende, ja umwälzende Wendung herbeigeführt hat. Karl Barth hat damit unserer heimatlichen Kirche, aber nicht nur ihr, sondern weit über unser Land hinaus den Kirchen in der Weite der Welt, oder, wie man heute sagt, in der Weite der Ökumene, einen unschätzbaren Dienst geleistet. Er hat sie aufgeweckt wie aus einem Schläfe, aus einer Ermattung, indem er ihre Theologie erneuert, ihre Verkündigung zur Bibel zurückgerufen und damit auch ihrer Praxis wieder jene Mitte gegeben hat, ohne die sie in einen leerlaufenden Betrieb ausarten müßte.

Karl Barth ist also Theologe. Und darum muß, wer auf sein Lebenswerk eingehen will, sich mit Theologie befassen. Das ist freilich nicht jedermanns Ding; aber es soll keiner zurückschrecken, denn seine Theologie ist kein lebensfern ablaufendes Uhrwerk, das nur den Fachmann interessieren könnte. Viel eher müßte derjenige zurückschrecken, der es versucht, in Kürze zu sagen, um was es hier geht. Denn bedenken wir, daß das Hauptwerk Karl Barths, die «Kirchliche Dogmatik», heute schon 9 Bände umfaßt mit zusammen 6849 Seiten. Und neben diesen neun Großkampfschiffen läuft noch eine ganze Flottille von weiteren Büchern und Schriften einher. Wie soll man all das zusammenfassen?

Zunächst etwas *Biographisches*! Karl Barth ist geboren am 10. Mai 1886. Er kommt von Basel, nicht nur, weil er in Basel geboren wurde, sondern weil er selber ein echter Basler ist. Es ist nicht unwichtig, das zu wissen. Der eigentümliche Charakter seiner Vaterstadt mit ihrer Besonnenheit und Klugheit, aber dahinter und darunter glühenden Leidenschaft für das Geistige, vor allem auch mit ihrer Angriffslust und Kritik hat ihn mitgeprägt und -bestimmt. Aufgewachsen ist er in Bern, wo

sein Vater Theologieprofessor war. Nach abgeschlossenen Studien in der Heimat und in Deutschland wurde Karl Barth Pfarrer in Genf und dann während langer Jahre in Safenwil. Safenwil, das aufstrebende Industriedorf im Aargau, ist der Ort geworden, an dem Karl Barth den Spaten ansetzte zu seinem theologischen und kirchlichen Lebenswerk. Gleich einem Bauer, der frühmorgens auf den Acker fährt und Furche um Furche zieht, hat er dort in zäher, unerbittlicher Arbeit sich hinter die Bibel gesetzt und sie auf seine neue Weise durchackert. Die Predigten, die er Sonntag für Sonntag zu halten hatte, haben ihn zu dieser Arbeit geführt. Aus dem Predigen heraus ist seine ganze Theologie erwachsen. Auch das ist wichtig und wesentlich zu wissen, wenn man ihn verstehen will. Er hat nie Theologie nur um der Theologie willen getrieben, sondern so ernst es ihm mit der theologischen Arbeit war und ist, so meisterlich er sie betrieb und betreibt, sie dient der Verkündigung der Kirche. Aus dieser Vertiefung in die Bibel heraus hat er in Safenwil seine *Auslegung des Römerbriefes* in einer ersten, später freilich völlig neugestalteten Fassung geschrieben. Sie war sein erstes großes Werk, von dem er selber später sagt, es sei ihm damit gegangen wie einem, der im Kirchturm an einem Glockenseil zieht und dabei, ohne es zu wollen, die ganz große Glocke erwischt und nun mit Schrecken feststellen muß, daß er nicht nur sein Haus, sondern das ganze Dorf und weit darüber hinaus das Land aufgeweckt, ja aufgeschreckt hat. Dieser Glockenzug hat ihm den Ruf vom Pfarramt weg auf einen deutschen Lehrstuhl, den Lehrstuhl für reformierte Theologie in Göttingen, eingetragen. Dort ist er dann hineingewachsen in die volle Arbeit, die ihn zum Erneuerer der Theologie in unserer Zeit gemacht hat. Von Göttingen kommt er nach Münster in Westfalen und nachher nach Bonn im Rheinland. Dort erlebt er den Strudel der nationalsozialistischen Wirren. Dort wird er zum Führer

im deutschen Kirchenkampf. Das kostet ihn seine Stelle. Daraufhin wird er durch die Weitsicht der Stadtregierung nach Basel gerufen. Und hier hat er sein großes Hauptwerk, die schon erwähnte *«Kirchliche Dogmatik»*, in Angriff genommen, die eine weit über unser Land hinaus gültige Bedeutung erlangt hat.

Um was geht es da? Ich will versuchen, ein paar Linien zu ziehen, gleichsam Schneisen zu schlagen in den Wald der theologischen Erkenntnis, die in Karl Barths Lebenswerk aufbricht.

*E*rstens: Es ist Karl Barth schon in den Jahren während und nach dem ersten Weltkrieg neu aufgegangen die Heiligkeit, die Majestät Gottes. Zu Gott in seiner unnahbaren Höhe kann man, mit einem Wort Calvins zu reden, nicht emporsteigen. Es gibt keinen Stapfelberg menschlicher Erkenntnisbemühung, über den man ihn erreichen könnte. Denn wer ist Gott? Sicher nicht nur ein Gedankending, das wir uns selber zurechtmachen aus eigenen Gedanken oder aus den Gedanken Anderer, ein Gedankending, das wir manchmal hervorheben, um es dann auch wieder beiseite zu schieben. Was hülfte uns schon solch ein bloßer Gedankengott? Er ist auch nicht nur jener Gefühls- und Erlebnisgott, den wir uns vorzaubern oder vorzaubern lassen aus den Tiefen unseres eigenen Herzens. Und wenn wir uns hundertmal daran erwärmt hätten, dieser Gefühlsgott kann uns nicht wirklich genügen. Gott ist der *lebendige* Gott. Aber was heißt das anderes, als daß Gott wirklich *Gott* ist! Der Gott, der über allen Sternen thront, und der doch zugleich *unser* Gott sein will und ist. Aber unser Gott ganz von ihm aus, gar nicht von uns aus. Denn wer sind wir schon? Kleine, schwache, gebrechliche, vor allem sündige Menschen. Gott ist also im Himmel, wir sind auf Erden. Und wenn Gott auch und gerade auf Erden unser Gott sein will und ist, dann ist er es aus seiner freien Gnade. Mit einem Wort: der Unterschied, der tiefe, der unermessliche, der nur von Gott, der gar nicht von uns zu überbrückende, von ihm aber unbegreiflich gnädig überbrückte Unterschied zwischen Gott und

Mensch — das ist es, was Karl Barth neu entdeckt und herausgestellt hat.

Ist das denn wirklich eine neue Entdeckung? Wußten das nicht schon unsere Väter? Ein Luther, ein Zwingli, ein Calvin? Freilich, aber daß wir das heute wieder wissen, neu und besser als vor fünfzig Jahren, das ist mit einer Frucht der Lebensarbeit Karl Barths. Dazu hat er die Bibel und die Reformatoren neu gelesen, um dies wieder ans Licht zu bringen. Man muß, um das zu erkennen, die geistige Lage jener Jahre um die Jahrhundertwende vor Augen haben. Da herrscht doch, kurz gesagt, der *Rationalismus*, das heißt der Vernunftglaube. Man hat auch in Sachen des Glaubens die Meinung, daß die Vernunft des Menschen das letzte Wort habe. Wenn es einen Gott gibt, dann ist er eben jenes Gedankengebilde, das sich die Menschen selber zurechtmachen. Man kann ja sagen dazu, man kann auch nein sagen. Man kann eine Weltanschauung haben, in der Gott Platz hat, man kann aber auch eine haben, zum Beispiel die naturwissenschaftliche, in der es keinen Platz gibt für Gott. Oder: Die *Geschichtsforschung* tritt auf den Plan und fragt, ob eigentlich die Geschichte des Menschen, des Einzelnen und der ganzen Menschheit, nicht viel besser zu verstehen und zu erklären sei ohne den Glauben an den lebendigen Gott, der der Herr ist der Geschichte. Oder wenschon ein Gott, dann ist Gott selber ein Stück der Geschichte, eine der Mächte also, die in der Geschichte auftreten. Aber Gott als Wirklichkeit, der eine neue Welt anbrechen läßt in der Geschichte, aber *seine* neue Welt — nein, das auf keinen Fall! Das ist Mythos, Legende! Und die *Psychologie* kommt und löst alles Göttliche auf in seelische Vorgänge, in seelische Mächte, vielleicht sehr tiefliegende Vorgänge, vielleicht bis ins Unbewußte hinabreichende, sogar über den einzelnen Menschen hinausgreifende seelische Mächte. Also: wenn ein Gott, dann auf alle Fälle ein innseitiger, kein jenseitiger Gott! Aber was ist das schon für ein Gott!

Karl Barth hat ganz schlicht dem allem gegenüber neu und durchschlagend *die Souveränität Gottes*, seine Wirklichkeit und seine Herrschaft vertreten. Gott nicht nur ein Vernunftsbegriff, nicht nur eine dunkle Ge-

schichtsmacht, nicht nur etwas Seelisches, sondern Gott als ein mächtig waltender Ich Bin! Der Gott, mit dem wir rechnen müssen, rechnen dürfen als dem Einen, der unser Schöpfer und Herr ist, der mit seiner mächtigen und gnädigen Wirklichkeit alles durchdringt und beherrscht. Und der unter uns hier auf Erden zu Ehren kommen will als der Lebendige. Was das eigentlich für ein Wunder ist, ein Gott, der so *Gott* ist, was für Aussichten sich für uns da eröffnen, was es da zu staunen gibt, das konnte uns damals bei Karl Barth und kann uns heute noch bei ihm aufgehen. Diesen Gott suchen wir doch, Ihn meinen wir, Ihn entbehren wir, nach Ihm dürsten wir. Und Er will unser Gott sein! Wir atmen auf, wir können endlich wieder leben, und zwar bei allem tiefen Staunen, ja Erschrecken ob der Wirklichkeit und Größe dieses Gottes, getröstet, freudig und dankbar leben.

Zweitens: Aber woher nehmen wir das? Aus der *Bibel* antwortet Karl Barth. Karl Barth ist im Unterschied zu vielen andern Theologen nicht einer, der etwas aus sich herauspinnt. Er ist kein Mystiker, keiner, der theologische Spekulationen betreibt und ein Gottessystem entwirft. Er ist Ausleger, Ausleger der Bibel. Er hat von Anfang an nie etwas anderes sein wollen. Er nimmt die Bibel ernst als Quelle, und zwar als *einzige* Quelle aller Erkenntnis Gottes und des Menschen. Das war jener Glockenzug, den er einst getan, und daran hat sich nichts geändert. Man kann Barth niemals begreifen, wenn man das nicht sieht. Er ist ein Ablesender. Gleich großen Tafeln stehen die Bücher der Heiligen Schrift vor ihm und dazu die Bücher derer, die die Heilige Schrift lehren, also die Bücher der wirklichen Schriftgelehrten von alters her bis heute; und nun liest er und leitet er uns an, auch unsrerseits zu lesen, was auf diesen Tafeln geschrieben steht, es so zu lesen, daß wir es ganz neu hören und verstehen. Daß diese Quelle neu fließe in unsere Zeit und Welt hinein, das ist sein großes Anliegen. Denn da in der Bibel tritt uns Gott entgegen als der wirkliche Gott, der er ist, als der große Ruhende und Herrschende über allem, aber zugleich als der Gott, der herniedersteigt

und eingreift hier auf Erden, ganz von oben und ganz nach unten, und Welt und Menschen in seine Hand nimmt im Gang einer Geschichte, die seine, Gottes, Geschichte ist. Davon reden sie alle, die biblischen Menschen. Und das macht die Bibel zu dem brennenden Buch, zu dem Buch, aus dem Flammen schlagen bis auf den heutigen Tag, wenn sie wirklich aufgeht, weil Gott selber sie uns aufatmet durch seinen Geist. Karl Barth hat uns dieses Aufgehen der Bibel, so daß sie wieder sagen kann, was sie allein sagen will, Karl Barth hat uns also die *Inspiration der Bibel* neu verstehen gelehrt. «Aus was heraus brennt all der Zorn, all das Erbarmen, all die Freudigkeit, all die Hoffnung, all die unbedingte Zuversicht, die wir heute auf allen Seiten der Prophetenbücher und der Psalmen lodern sehen, wie Feuer?», so fragt er einmal. Und daß dies nicht weniger gilt von den Büchern des Neuen Testaments, dürfte klar sein. Sie alle, die biblischen Menschen, reden, weil Gott durch sie redet. Die Bibel ist also nicht nur ein Dokument der religiösen Geschichte des jüdischen Volkes in ferner Zeit. Sie ist nicht nur die Fundstelle für tiefe Wahrheiten und höchste Ideen. Das alles ist sie wohl auch, aber ihre wirklichen Antworten gibt sie nur dem, der in ihr Ihm begegnen will, unserm Gott, in seinem eigenen Wort.

Drittens: Von diesem neu eröffneten Zugang zur Bibel kommt Karl Barth zu einem neuen Verstehen dessen, was *Kirche* heißt und ist. Ja, was ist Kirche? Die Schar von Menschen, die sich um die Bibel sammelt zu allen Zeiten. Wir kommen alle her aus einer Zeit, die nicht mehr recht wußte, was Kirche, was Gemeinde ist. Wenn wir es heute wieder ein wenig besser wissen, so ist es nicht zuletzt Karl Barth, der uns dazu verholfen hat. Wir waren kirchenkritisch. Die Kirche war uns zu einem halb feierlichen, halb langweiligen Orte geworden. Warum? Weil sie selber nicht mehr recht wußte um das Geheimnis des lebendigen Wortes Gottes. Weil sie also selber ihrer eigenen Sache nicht mehr recht sicher und gewiß war. Daß sie wieder voll werde in ihren Gottesdiensten vom Geheimnis und der Wirklichkeit, von der Wirklichkeit und vom

Geheimnis Gottes, darum geht es heute wieder ganz neu. Das wird sich dann ereignen, wenn die Bibel neu gehört und verstanden wird in der Kirche. Denn dann wird sie zum Ort, wo Gott selber uns begegnen kann in der Verkündigung seines Wortes und am Abendmahlstisch. An dieser Erneuerung der Gemeinde hat Karl Barth gearbeitet und arbeitet er bis heute. Von der Predigtarbeit ist er einst ausgegangen, zur rechten Predigt will er hinführen. Karl Barth hat Luther und Calvin studiert und von ihnen gelernt, was Kirche ist. Was hat denn im 16. Jahrhundert die Kirche aus dem Tode erweckt und damit zugleich auch die Welt und ihr Leben erneuert? Antwort: Die Bibel ging wieder auf. Und darüber kam es zu einer Auferstehung der Gemeinde und zu den neuen Lebensströmen, die von der erneuerten Gemeinde hinausflossen in die Welt. Gibt es eine andere Hilfe für unsere heutige Kirche und Welt? Ich weiß keine. Daß Karl Barth auf diese eine Hilfe hinweist, das macht seine Theologie so lebensvoll und aktuell.

Viertens: Die Bibel aber hat eine Mitte. Und diese Mitte ist *Jesus Christus*. Karl Barth hat das Geheimnis und die Wirklichkeit Gottes neu sehen dürfen in Jesus Christus. Um ihn, um den Namen dieses Einen, um den die Jahrtausende stillstehen, weil er wirklich die Mitte ist aller Zeiten, muß alles, alles sich sammeln, wenn wieder Licht und Leben in die finster gewordene Zeit und Welt kommen soll. Solange wir das nicht sehen, solange Jesus Christus für uns nicht der Eine geworden ist, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden, solange schlafen wir. Kein Versuch, Theologie zu treiben, kein Versuch, lebendig zu predigen, und also kein Versuch, den Menschen damit aufzuhelfen, hat auch nur die geringste Aussicht, zum Ziele zu führen, solange er um diese Mitte herumgeht. Wer an dieser Stelle, wo es um Jesus Christus, und zwar um ihn allein geht, den blinden Fleck hat im Auge, der lasse die Finger von Theologie und Verkündigung, der denke aber auch nicht, auf irgendeine andere Weise auch nur die kleinste Lebensfrage lösen zu können. Das Wesentliche und Bedeutsame an der Theolo-

gie Karl Barths liegt darin, daß er mit einer durch nichts zu beirrenden Zähigkeit und Gewißheit in all seinem Denken und Reden auf diese Mitte hinweist, um diese Mitte kreist. Man darf wohl sagen: Es steht kein einziger Satz in den großen Bänden seiner Dogmatik, der nicht von Jesus Christus her und auf Jesus Christus hin gedacht und gesagt wäre. Er wirft sie alle auf, die Fragen, die uns bewegen: Wer ist Gott? Wer der Mensch? Was ist die Welt? Was die Natur? Was die Geschichte? Was ist Zeit? Was Ewigkeit? Aber so wirft er sie auf, daß klar wird: nicht Karl Barth, nicht irgendein Denker sonst stellt uns diese Fragen, sondern Christus stellt sie. Und er stellt sie, indem er sie beantwortet. Diese Fragen und diese Antwort, von Christus her gestellt und gegeben, hat Barth neu hören und weitergeben dürfen. Und damit hat er uns aufgeweckt aus dem Schläfe.

Fünftens: Damit wird aber auch klar geworden sein, daß es nicht lebensferne, abstrakte Dinge sind, die in der Theologie, wie Barth sie versteht, verhandelt werden. Es geht in allem, was echte Theologie bedenkt und aussagt, um die Wahrheit, die unser Leben bewegt. Es geht um unsere *menschliche Existenz* in ihrer ganzen Tiefe und Weite. Lange bevor die Theologie anfang von Existenz zu reden, hat Karl Barth auf unsere menschliche Existenz hin gezielt, einfach weil er die Bibel wieder recht las und auf Jesus Christus geachtet hat. Er hat darum in seine Dogmatik eine ganze Lebenslehre eingebaut, eine *Ethik*, wie man das nennt. Und in dieser Ethik gibt es kaum eine Frage des Lebens, die nicht in ein neues Licht gerückt würde. Man schlage nur einmal das Register seiner Ethikbände nach. Und wenn man fragt, was dabei herauskommt, wenn Gottes Wort den Menschen in seinem Leben trifft, so antworte ich mit einem einzigen Wort: mit dem Wort *Freiheit!* Das heißt, da kommt der Mensch endlich zu sich selber. Er bekommt einen Weg unter die Füße und eine Kraft, ihn zu gehen. Er hat ein Ziel, und er weiß sich von diesem Ziel her gerufen. Er wird zum Wanderer, der diesem Ziel entgegengehen darf. Er weiß wieder, wer alles in Händen hat, und wohin er

selber, der Mensch, der er ist, gehört. Er weiß sich in Gottes Hand und Führung. Und das heißt und ist Freiheit, Freiheit im Gehorsam gegen seinen Herrn, den er verlassen und vergessen, und der ihn wieder heimggerufen hat. Ich könnte darum noch ein ganz anderes Wort nennen, das hier alles sagt, das Wort *Gnade!* Gnade als Kraft eines neuen Lebens.

Sechstens: Aber ist Karl Barth nicht auch zum *Politiker* geworden? Wie sollte er nicht von da aus, also von Christus und der Bibel, wie sollte er also nicht von der Kirche aus auch das Wort nehmen zu den politischen Dingen? Er stand in Deutschland und schon vorher und auch nachher als ein an allem innerlich beteiligter Zeitgenosse mitten im großen Geschehen unserer Zeit. Und doch: er ist kein Politiker geworden. Er blieb und bleibt Theologe. Jedoch als solcher sah er sich gefragt auch um die politischen Entscheidungen. Und er hat geantwortet. Schon in Saftewil trat die Frage der Arbeiterbewegung, die Frage also des *Sozialismus*, an ihn heran. Und er hat sehr entschieden Stellung genommen für die Schwachen und Bedrückten. Konnte er anders von der Bibel her? Dann kamen die Jahre in Deutschland mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus. Auch da konnte er nicht schweigend zusehen. Er mußte reden und handeln. Er trat führend ein in den *Kampf der bekennenden Kirche*. Und als er wieder in der Schweiz war, galt es auch bei uns eine *Widerstandsbewegung* zu entfachen; denn auch bei uns gab es weiche Knie. Und wiederum war Karl Barth auch da zur Stelle. Und wieder frage ich: Konnte er anders? Wenn doch Gott in Jesus Christus der Herr ist nicht nur im Raum der Kirche, sondern auch im Raum der Welt, kann da ein Mann der Kirche schweigen zum Unrecht, zur Gewalt, zur Verführung? Gibt es denn zwei Bereiche, einen, in

welchem Gottes Wille gilt, und einen, wo man den Geist dieser Welt gewähren lassen muß? Eben gegen diese Zweiteilung hat Karl Barth sich gewehrt, wo immer es ihm geboten schien. Und heute tritt er dafür ein, daß man sich keiner der beiden politischen Ideologien verschreibe, weder der östlichen noch der anti-östlichen. Hat man ein Recht, ihn deswegen der Neigung zum Kommunismus zu verdächtigen? Ich denke nicht. Es geht ihm auch da um die rechte Freiheit und um nichts anderes.

Siebtens: Man wirft Karl Barth etwa vor, er sei eben doch ein Theologe, der von der Welt und ihrem Leben abgeriegelt sei. Freilich lebt er ganz seiner Arbeit in großer Zurückgezogenheit. Aber wenn einer, so weiß er darum, daß es jene beiden Pole gibt: die Bibel und das Leben, und daß es zwischen diesen beiden Polen wieder zu blitzen beginnen muß, auf daß ein Lichtbogen entstehe, der die Welt erhellte. So ist er auf seine Weise ganz an der Arbeit an der Bibel, aber um des Lebens der Menschen willen, denen er mit seiner Arbeit dienen möchte. Und es gibt auch mehr Weltleute, als wir denken, die in ihrem weltlichen Leben drin von dem zehren, was ihnen direkt oder indirekt von Karl Barth her zukommt. Ich weiß von einem Ingenieur, von einem Kaufmann, von einem Werkleiter, der Karl Barths Bücher liest, nicht als ein Hobby nur, sondern weil sie ihm helfen in seinem täglichen Kampf. Wir sagen das alles nicht, um Karl Barth zu rühmen, sondern weil wir dankbar sind dafür, daß Gott uns ihn und andere seinesgleichen gibt, die ihren Dienst tun als Lehrer der Kirche zur Auferbauung der Gemeinde. Nicht Karl Barth, sondern Christus ist das Licht, das uns leuchtet, aber es muß solche geben, die das Licht Christi unter uns auf den Leuchter stellen, damit es hell werde.
Eduard Thurneysen.

Wer ist Gott? Der himmlische Vater! Ja, recht. Aber der himmlische Vater auch auf der Erde, und auf der Erde wirklich der himmlische Vater! Der das Leben nicht will spalten lassen in „Diesseits“ und „Jenseits“! Der es nicht dem Tod überlassen will, uns von Sünde und Leid frei zu machen! Der uns segnen will, nicht mit Kirchenträften, sondern mit Lebenskräften! Der in Christus sein Wort hat Fleisch werden lassen! Der die Ewigkeit für die Zeit wahrhaftig schon in der Zeit hat anbrechen lassen – denn was wäre das für eine Ewigkeit, die erst „nachher“ käme! Der nicht irgend etwas im Sinn hat, sondern die Aufrichtung einer neuen Welt! Karl Barth